

Jeannette Redensek

Zur Rezeption des Bauernhauses durch die Architekten der Moderne in Deutschland um 1900

2017

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13978>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Redensek, Jeannette: Zur Rezeption des Bauernhauses durch die Architekten der Moderne in Deutschland um 1900. In: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*. Das Einfamilienhaus, Jg. 11 (2017), Nr. 1, S. 49–71. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13978>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:3-zfk-2017-19912>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Zur Rezeption des Bauernhauses durch die Architekten der Moderne in Deutschland um 1900

Jeannette Redensek

Aber nur scheinbar zwingt und bestimmt dabei das Haus die Bewohner, in Wahrheit wird es, dem Schneckenhaus vergleichbar, aus ihrem lebendigen Wesen erzeugt.

August Meitzen, 1882: 1-2.

Einer der verblüffendsten Aspekte der deutschen Architektur am Ende des Wilhelminismus ist die hohe Zahl der herausragenden, bewusst progressiven Architekten, die den Wohnungsbau in den Mittelpunkt ihrer beruflichen Praxis stellten und dies mit einer spezifischen Vorstellung von gesellschaftlicher Ordnung als ›Gemeinschaft‹ verknüpften. In der Forschung ist dieses Phänomen als »reaktionärer Modernismus« (Fehl 1995) kategorisiert und neuerdings als »vernakulare Moderne« (Aigner 2010a) wieder vermehrt untersucht worden. Einige der führenden Architekten und Planer jener Zeit – Hermann Muthesius, Richard Riemerschmid, Paul Schmitthenner, Heinrich Tessenow, Fritz Schumacher, Paul Schultze-Naumburg, Georg Metzendorf – entwarfen kleine Häuser und verfassten Essays und Bücher über die Theorie und Praxis der Gestaltung kleiner Wohnhäuser für die Arbeiterklasse, also für Fabrik- und Landarbeiter, ausgebildete Handwerker und qualifizierte Mechaniker (Abb. 1, 2). Während künstlerische Fragen und soziale Anliegen die Faszination der Architekten vom Wohnhaus als modernes architektonisches Problem über das gesamte Spektrum der gesellschaftlichen Schichten hinweg gleichermaßen prägten, brachte die Aufgabe der Gestaltung von Arbeiterwohnhäusern eine Reihe von Fragen mit sich, die sich aus der Transformation einer ständischen Gesellschaftsordnung in die klassengesellschaftlichen Milieu- und Strukturformen der Industrialisierung ergaben. Das Künstlerische wurde zum Gefährten des Gesellschaftlichen und vernakulare Gebäudeformen – regionale Architektur, Bauernhäuser, anonyme Häuschen aus dem Barockzeitalter, Wirtschaftsgebäude und Bauten am Wegesrand – erlangten als Vorbilder des modernen Heims einen gesteigerten künstlerischen Wert.



Abb. 1: Rhythmus und Schlichtheit als Vorbild. Eine Dorfstraße in Brietzig/Pommern, vor 1934.

Reformorientierte Architekten begannen das historische Einheimisch-Traditionelle als Lösung für ein genuin modernes Gestaltungsproblem zu begreifen, nämlich die Frage nach der Unterbringung der Massen von Arbeitern und Arbeiterinnen, die auf der Suche nach Beschäftigung in den deutschen Industriezentren vom Land in die Stadt oder von Region zu Region zogen. Doch es ging nicht einfach nur um die Frage ihrer Unterbringung, sondern auch um die Entwicklung einer spezifischen Hausform, die den Arbeitern und Arbeiterinnen eine authentische Erfahrung von Häuslichkeit und Gemeinschaftsleben vermitteln sollte.

Vor allem *eine* einheimische Form – das Bauernhaus – wurde in besonderem Maße mit sozialer Bedeutung aufgeladen. Wenn die Architekten der Moderne das Bauernhaus als Modell für eine moderne Arbeiterunterkunft priesen, schwebte ihnen dabei offenbar eine Reihe von Vorbildern vor, die mit bestimmten moralischen und politischen Bedeutungen einhergingen. Alte und alternde Bauernhöfe waren schon länger fester Bestandteil der deutschen Landschaft gewesen, wobei man besonders ihre malerischen Qualitäten und ihre Versinnbildlichung vergangener Lebensweisen geschätzt hatte. Im späten 19. Jahrhundert erlangte das traditionelle Bauernhaus eine neue, künstlerische wie wissenschaftliche Bedeutung, die von Anliegen der Wissenschaftler auf den Gebieten der Philologie, Geografie, Ethnografie und Staatswissenschaft gespeist wurde (vgl. Möser 1780; Riehl 1859; dazu nun Blundell Jones 2012; Aigner 2010a).

Das Besondere an der Beschwörung der einheimischen Architektur seitens der deutschen Architekten ist, dass diese das Bauernhaus nicht einfach nur als eine romantische stilistische Entscheidung begriffen, sondern als eine Urform des Wohnens verstanden, gewissermaßen also als generische Form für den modernen Wohnungsbau, aus der heraus besonders gut für die Ansprüche und Vorlieben der Arbeiterklasse gebaut werden könne.



Abb. 2: Dahlhauser Heide bei Bochum-Hordel. Wohnungen für Krupp-Arbeiter, nach der Art altwestfälischer Bauernhäuser dekoriert und von Architekt Robert Schmohl entworfen, 1911.

Unter formalen Gesichtspunkten wurde das traditionelle Bauernhaus mit seinem einfachen Grundriss und der Klarheit seines Aufrissprofils ein charakteristischer Typus des modernen Arbeiterhauses. Doch der spezifische Ursprung des ethnografischen Materials über das traditionelle Bauernhaus versah die deutsche Vorstellung von Architekturtypologie Unterströmungen und Obertöne des Social Engineering, die diesen absoluten Gebrauch des Begriffs ›Haus‹ deutlich prägten.

Die Moderne entdeckt, konstruiert und mobilisiert das ›Einheimische‹

Irgendwann um 1900 entwickelten professionelle Architekten in Deutschland eine bemerkenswerte Eloquenz im Umgang mit regionaler Stilvarianz. Architekten bezogen sich auf ›friesischen‹, ›bayerischen‹, ›fränkischen‹ oder ›sächsischen‹ Stil¹ und debattierten über die Vorzüge der ›Stube‹ gegenüber der ›Wohnküche‹. Man hätte größte Mühe, vor 1890 eine ernsthafte, ethnografisch zutreffende Beschreibung der ländlichen, bäuerlichen Architektur in der professionellen Gestaltungsliteratur zu finden. Nach 1890 waren die Regale voll davon.

Geschichten menschlicher Behausungen, die Hausformen dokumentierten und als Gleichnisse vom Nationalcharakter und vom Ursprung der Architektur dienten, wurden

1 Damit griffen sie die insbesondere in der Volkskunde, aber auch in der geschichtswissenschaftlichen Kulturraumforschung entstehenden bzw. gepflegten stammeshistorischen Ansätze auf (vgl. allgemein Oberkrome 2004 sowie zur Hausforschung Bedal 1995).

in Europa seit dem 18. Jahrhundert, ja, berücksichtigt man Vitruv, sogar schon seit römischer Zeit veröffentlicht. Marc-Antoine Laugier erklärte in seinem *Essai sur l'architecture* von 1753 eine primitive Behausung zum Ursprung der Architektur (Urhütte). Und Gottfried Semper zeigte in seinen 100 Jahre später veröffentlichten Abhandlungen *Die vier Elemente der Baukunst* und *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten*, wie langlebig und beständig das Konzept der einfachen, primitiven Behausung als Ausgangspunkt für die architektonische Form war (vgl. Laugier 1753; Semper 1860; 1863). Später im 19. Jahrhundert publizierten die Architekten E.-E. Viollet-le-Duc und Charles Garnier Untersuchungen über die Geschichte der menschlichen Unterkunft, doch ihre Beschreibung der europäischen landschaftsspezifischen Architektur war spekulativ und extrem idealisiert, oft romantisch und gelegentlich ein reines Fantasieprodukt (vgl. Viollet-le-Duc 1875; Garnier/Ammann 1892).

Doch ab etwa 1890 wurde die Schilderung historischer landschaftsspezifischer Wohnbauten präziser, und an die Stelle malerischer Skizzen traten Fotografien und Aufmaßzeichnungen, eine Entwicklung, die nicht nur für Deutschland beschrieben wurde (Odgers et al. 2006). Die Terminologie für bauliche Details und Raumtypen sowie die Definitionen regionaler Stile wurden anspruchsvoller und systematischer. Es erschienen neuartige Publikationen, die sich an die historische Forschung, Architektur in Lehre und Praxis, Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer sowie ernsthafte Amateure richteten.

Obwohl es bereits eine längere Praxis der lokalen Geschichtsforschung von Amateuren und Pädagogen gegeben hatte, waren die neuen Untersuchungen zum Ursprung und zur Verbreitung von Haus- und Siedlungsformen mehr akademischer Natur und gingen aus den entstehenden Fachdisziplinen der Philologie, Geografie, Ur- und Frühgeschichte und Wirtschaftsgeschichte hervor (vgl. Rhamm 1897; Radig 1958: 10-47). Am Ende des 19. Jahrhunderts war das Studium der landesspezifischen Architekturen dann auch für das neue Gebiet der Kulturgeschichte und ihre volkstümlichere Spielart, die Volkskunde, von entscheidendem Interesse.

Die Akademisierung des Vernakularen

In den 1870er und 1880er Jahren unternahm der Straßburger Philologieprofessor Rudolf Henning (1852-1930) für die als germanisch klassifizierten Gebiete das, was frühere Sprachwissenschaftler bereits im Hinblick auf klassische Kulturen geleistet hatten, indem er die Entwicklung der Sprache anhand der Verbreitung von Wörtern für alltägliche Haushaltsgegenstände und in der Landwirtschaft gebräuchliche Objekte, darunter Architekturformen, Materialien und bauliche Merkmale, nachzeichnete (vgl. Henning 1882; 1886). Henning untersuchte regionale Typen von Bauernhäusern als Vorläufer eines ›deutschen‹ Bauernhauses und arbeitete dabei mit einer Reihe regionaler Definitionen, die in der Philologie und der entstehenden Ur- und Frühgeschichte im Kontext stammesgeschichtlicher Konzepte bereits Einzug gehalten hatten (vgl. Oberkrome 2004; Bedal 1995) (zu den von ihm erwähnten Stilen gehören »fränkisch-oberdeutsch«, »sächsisch«, »friesisch«, »anglo-dänisch«, »nordisch«, »ostdeutsch« sowie »arisch«). Henning verfolgte ausdrücklich eine nationalistische Zielsetzung mit stammesgeschichtlichem



Abb. 3: Perspektive und Grundriss eines fränkischen Bauernhauses, aus Rudolf Henning, Das deutsche Haus in seiner historischen Entwicklung, 1882.

Akzent. »Denn es handelt sich darum«, schrieb er, »ob die Germanen der Vorzeit bereits eine eigene nationale Architektur gehabt haben« (Henning 1882: 1).

Mit ihren Untersuchungen des Bauernhauses schärfen deutsche Geografen das Bewusstsein für regionale Unterschiede, etwa zwischen einem sächsischen und einem friesischen Bauernhof; zugleich typisierte und kreierte die neue akademische Aufmerksamkeit für diese vernakulare Architektur und deren populäre Verbreitung insbesondere auf den Weltausstellungen und durch die zugehörige Medienberichterstattung (z.B. Krasny 2010; Wörner 1999) diese gebauten Materialisierungen von ›Region«. Eine entscheidende Figur in diesem Zusammenhang war Friedrich Ratzel (1844-1904), der Erfinder und führende Vertreter der Anthropogeografie, die kulturelle und natürliche Geografie miteinander verband (vgl. Ratzel 1899; Buttman 1977; Müller 1996). Ratzel verfasste eine Reihe von Werken über Deutschland, darunter *Deutschland. Einführung in die Heimatkunde*, ein um die Jahrhundertwende weit verbreitetes Lehrbuch (vgl. Ratzel 1898). In seiner Überblicksdarstellung der historischen Ethnografie der deutschen Kultur verband Ratzel eine ortsspezifische, regionale Vorstellung von Lebensweisen mit einem auf Ausdehnung abzielenden Begriff des territorialen Schicksals (von ihm stammt der Ausdruck ›Lebensraum‹), der dazu beitrug, die Idee Deutschlands als einer einheitlichen Nation zu festigen, die stolz darauf war, aus kulturell und historisch unterschiedlichen Regionen zu bestehen. In Leipzig gründeten Ratzel und der Historiker Karl Lamprecht 1898 das Institut für Deutsche Landes- und Volksgeschichte, das erste Universitätsinstitut für Regionalgeschichte, zu dessen Forschungsschwerpunkten Siedlungen, Folklore und Heimatkultur gehörten (vgl. Helbig 1957). Ratzels Idee von der Verbreitung kultureller Formen über geografische Gebiete orientierte sich an philologischen Methoden, die menschliche Migrationsmuster anhand sprachlicher Entwicklungen nachzeichneten (vgl. Buttman 1977: 11, 62-64, 103).

Auch die Forschung auf dem Gebiet der Staatswissenschaft prägte den Charakter der Studien zum historischen Bauerhaus in Deutschland. Der bedeutendste Gelehrte in dieser Hinsicht war der Berliner Professor August Meitzen (1822-1910). Meitzen hatte seine Laufbahn im Dienste der Regierung in Preußen und Schlesien begonnen und befasste sich mit landwirtschaftlichen Fragen und dem Thema der Agrarverwaltung. Sein erstes bedeutendes Werk, das er noch als Staatsbeamter verfasste, setzte sich mit der Geschichte der landwirtschaftlichen Produktion und der wirtschaftlichen Beziehungen in schlesischen Dörfern vom Mittelalter bis ins achtzehnte Jahrhundert auseinander (vgl. Meitzen 1863). Mit seiner Konzentration auf Gebäudeformen und die Grundrisse der Gebäude in Verbindung mit Statistiken als Dokumenten der Wirtschaftsentwicklung betrat er methodisches Neuland. 1875 wurde Meitzen an der Berliner Universität zum Professor für Politikwissenschaft ernannt; er lehrte dort bis 1904 und beriet sowohl Werner Sombart als auch Max Weber bei den Recherchen für ihre jeweiligen Doktorarbeiten über die italienische Agrarökonomie im Mittelalter (vgl. Historische Kommission 1990: 734f.). In seinem Buch *Das deutsche Haus in seinen volkstümlichen Formen* von 1882 versuchte Meitzen grundlegende Hausformen zu definieren und ihre geografische Verteilung in Europa kartografisch zu erfassen. Im Verlauf dieses umfassenderen, transnationalen Unterfangens richtete Meitzen sein Augenmerk auf die Besonderheiten des Grundrisses, der baulichen Details, der Nutzungsmuster des Innenraums und der Anordnung der



Abb. 4: Schwarzwaldhausplan, aus August Meitzen, *Wanderungen, Anbau, und Agrarrecht der Völker Europas nördlich der Alpen*, 1895.

Einrichtungsgegenstände in Bauernhäusern. Seine Untersuchungen solcher Häuser und der damit verknüpften Wirtschaftsweise gipfelten 1895 in der umfassenden, dreibändigen Publikation *Wanderungen, Anbau, und Agrarrecht der Völker Europas nördlich der Alpen* (Meitzen 1895). Meitzen musterte die zeitgenössische europäische Landschaft auf der Suche nach *survivals* von »Urformen« von Siedlungen, die sich bis ins 19. Jahrhundert erhalten hätten, um das Überleben historischer Formen und tradierter Ökonomie zu belegen. Er näherte sich dem gesellschaftlichen Leben alter landwirtschaftlicher Niederlassungen als Anthropologe und Geograf. Das Klima, so seine These, sei eine wesentliche Determinante für kulturelle Formen und die Art der Unterkunft, und mit der Zeit entwickelten sich Hausformen im Dialog mit der zunehmenden Komplexität von landwirtschaftlichen Technologien, Handel und Migration. Die Zelte von Wüstennomaden und die Spuren prähistorischer Höhlenbesiedlung in Nordeuropa zeugten von einer Anpassung an ganz verschiedene klimatische Bedingungen, die wiederum sehr unterschiedlichen Kulturen Gestalt verliehen. Meitzen postulierte keinen idealen Ursprung der Architektur in der Urhütte (*Adam's hut*), sondern zeichnete zahlreiche Unterbringungsformen und Varianten der Anpassung an die jeweilige regionale Umgebung nach. Für ihn waren ländliche und dörfliche Unterkünfte die Grundlagen der menschlichen Existenz, als Dokumente und prägende Größen für Familienbeziehungen, das öffentliche Leben und die Wirtschaftsweise und letztlich für Nationen.

Gelehrte wie Rudolf Henning und August Meitzen durchwanderten die ländlichen Gegenden Deutschlands, vermaßen selbst Gebäude und Ruinen und fertigten ihre eigenen Skizzen an. Adele, die Frau des Philologen Henning, begleitete diesen auf seinen Reisen und zeichnete die Illustrationen für seine Bücher (vgl. Henning 1882: IX). August Meitzen und der Kulturhistoriker Karl Lamprecht unternahmen zu Forschungszwecken gemeinsam Exkursionen in die Eifel und die Ardennen (vgl. Chickering 1993: 84). Diese Streifzüge waren nicht zuletzt deshalb notwendig, weil es bis dahin wenig bis kein zuverlässiges

Dokumentationsmaterial gab. In historischer Hinsicht bleibt das von Henning, Meitzen, Lamprecht und anderen zusammengetragene Material eine bis heute unverzichtbare Quelle. Im Lauf der Jahrzehnte, in denen diese frühen Untersuchungen zur ländlichen Architektur durchgeführt wurden, begann der Gegenstand der Untersuchung buchstäblich zu verschwinden, da Dörfer am Rande großstädtischer Agglomerationen nach und nach der Urbanisierung zum Opfer fielen und die Abwanderung in die Industriezentren zum allmählichen Aussterben entlegener Dörfer führte.

Die Forderung, angesichts der anstürmenden Moderne ländliche Architekturformen zu dokumentieren und aufrechtzuerhalten, erfreute sich nicht nur in Deutschland großen Zuspruchs seitens der Bevölkerung (vgl. Swenson 2013). 1904 wurde der erste deutsche Heimatschutzverein gegründet, dessen vorrangiges Ziel der Schutz bäuerlicher Dörfer und Landschaften war. Bauern- und Handwerkerhäuser waren in den regionalen Heimatschutz-Zeitschriften ein regelmäßiges Thema (vgl. Bastian 1995; Fischer 2004; Oberkrome 2004). Darin wurden die Geschichten spezifischer Gebäude und Regionalstile geschildert und die technischen Details der traditionellen Bauweise dokumentiert. Die Zeitschriften erfüllten aber auch den Zweck, den populären Geschmack anhand der als vernakular identifizierten Dinge zu schulen. Dem dienten Artikel, die Heimatstil-Lösungen für moderne technische Vorrichtungen wie Freileitungen und Transformatoren vorschlugen (als Fallstudie z.B. Kamp 2015: 17-20), sowie Essays über gute und schlechte Formen des Vernakularen. Von 1903 bis 1906 veröffentlichte der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine mehrere architektonisch ausgefeilte Pendants zu Meitzens Untersuchungen, darunter den umfangreichen Band *Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten* sowie ähnliche Bücher über die bäuerliche Architektur der Schweiz und Österreich-Ungarns (vgl. VDAI 1906; SIAV 1903; ÖIAV 1905/06). Diese im großen Atlasformat mit detaillierten Grund- und Aufrissen, Schnitten und Details gedruckten Bände waren sowohl Prestigeobjekte als auch Instrumente eines romantischen Nationalismus, Anleitungen zur denkmalpflegerischen Konservierung sowie praktische Anregungen für eine Renaissance der nun als ›einheimisch‹ akzentuierten Gestaltung.

Auch für moderne deutsche Architekten, die sich für den Regionalstil interessierten, sollten sich diese Bände als ergiebige Quelle erweisen.



Abb. 5: Querschnitt durch ein altsächsisches Bauernhauses aus Brüttendorf in Nord-Hannover, Kreis Zeven, Nord-Hannover. Aufmaßzeichnung überlagert mit plattdeutschen Fachausdrücken aus Willi Pessler: Das altsächsische Bauernhaus in seiner geographische Verbreitung, 1906.



Abb. 6: Ansichten, Grundrisse, Schnitte, und Architekturdetails von Bauernhäusern in Liefenroth bei Gummersbach und Lohmar im Aggertale im Regierungsbezirk Köln, 1906.

Die Wende zum Vernakularen: Die künstlerische Form des Arbeiterwohnhauses

Die Zusammenkunft einer Gruppe von Architekten und Städteplanern, die 1905 anlässlich der Konferenz *Die künstlerische Gestaltung des Arbeiter-Wohnhauses* in der westdeutschen Industriestadt Hagen stattfand, bietet einen ebenso interessanten wie ergiebigen Einstieg in die damaligen das Thema Architektur betreffenden Auseinandersetzungen mit vernakularen Formen (vgl. CAW 1906). Diese von der in Berlin beheimateten *Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen* einberufene Konferenz fand im Folkwang Museum statt, in dem außerdem eine Begleitausstellung von Entwürfen für Arbeiterunterkünfte zu sehen war, die Fotografien, Zeichnungen und Modelle umfasste (vgl. Bruch 1985; Osthaus-Museum 1984; Hesse-Frielinghaus 1971).

Unter den Vortragenden befanden sich mit Hermann Muthesius, Paul Schultze-Naumburg, Karl Henrici und Richard Riemerschmid führende Repräsentanten der modernen Kunst und des modernen Designs. Muthesius war Kulturattaché und Berater des Preußischen Handelsministeriums in Fragen der Reform der Ausbildung im Kunstgewerbe gewesen. Schultze-Naumburg lieferte regelmäßig Beiträge zu der populären Kulturzeitschrift *Kunstwart* und hatte damals bereits die ersten drei Bände seiner beliebten Serie *Kulturarbeiten* veröffentlicht. Henrici, der 1842 geboren und damit etwa 20 Jahre älter als die anderen war, war Stadtplaner in Aachen. Richard Riemerschmid hatte 1897 die Münchener Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk gegründet und war ein führender Repräsentant der 1892 gegründeten Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft. Keiner der Vortragenden freilich hatte bislang tatsächlich ein Wohnhaus für Arbeiter entworfen, ganz zu schweigen von einer vollständigen Wohnsiedlung. Das sollte erst in den Jahren nach der Konferenz geschehen.

Vor der Konferenz gab es schon eine beträchtliche Literatur, die sich mit Wohnungsreform befasste (vgl. Biecker/Buschmann 1985; Verein für Sozialpolitik 1886-87; CAW 1892; Manega 1897; Albrecht 1896). Die Reden, die in Hagen gehalten wurden, nahmen ausführlich Bezug auf die zeitgenössischen philologischen und ethnografischen Forschungen zu Bauernhäusern. Doch der möglicherweise prägnanteste, historisch nachhaltigste Aspekt der Konferenz war die Art, wie dort das Bauernhaus und ›einheimische‹ Stile instrumentalisiert wurden, um über soziale Klasse, sozialen Wandel, gesellschaftliche Verantwortung und das Schicksal der Nation nachzudenken.

Um den Ideenfluss zwischen Kulturgeschichte und moderner Architektur zu erkunden, untersuche ich im im folgenden Abschnitt die Vorträge zweier besonders herausragender Konferenzredner: Den von Karl Ernst Osthaus, der die Tagung einberufen hatte, und denjenigen des Architekten Hermann Muthesius. Die von beiden angesprochenen Themen fanden auch in allen anderen Konferenzbeiträgen einen Widerhall.

Osthaus und die Schulung des volkstümlichen Geschmacks

Karl Ernst Osthaus (1874-1921), der Gründer des Folkwang Museums, hielt die Eröffnungsansprache, einen Exkurs über die Entwicklung der Kulturen, in der er der gesamten Architekturgeschichte und -theorie das Potenzial bescheinigt, dem Arbeiterwohnhaus als Werkzeug der Bildung und als Instrument des Fortschritts zu dienen. Osthaus erwartete, dass die Kunstform des Zeitalters, der wahre Stil der Moderne, aus den Massen der Industriearbeiter hervorgehen werde (Osthaus 1906). Weil die Kunsthistoriker die einfache Notwendigkeit einer alltäglichen Unterkunft vernachlässigt hätten, habe sich eine Kluft aufgetan, die Kunst und Leben voneinander trenne. In Orientierung am ethnografischen Schema von Architekturtheoretikern wie Gottfried Semper erklärte Osthaus: »Es ist eine der tiefsten und für unsere Zeit wichtigsten Erkenntnisse der Kulturgeschichte, daß alle großen Denkmäler der Baukunst, die den Stolz der Menschheit ausmachen, auf dem Boden einer echten häuslichen Kultur erwachsen sind« (Osthaus 1906: 2). Das »Häusliche« bedeutete für Osthaus zweierlei: die schlichte Hausform und die Tradition. Dies war weder reaktionär oder nostalgisch gemeint, sondern unterstützte Osthaus' Konzept der Modernität. Osthaus wollte belegen, dass sich der modernistische Funktionalismus allmählich durch schrittweise Anpassungen über mehrere Zeitalter hinweg herausgebildet hatte. Das vernakulare Haus war für ihn ein Beweis dafür, dass sich die Menschen den Naturkräften stellten und über viele Generationen hinweg Lösungen für Probleme ersannen, die primär mit dem Standort, den Materialien, der Struktur und dem Bauplan zusammenhingen und vollkommen zu bestimmten Lebensweisen passten, während er innergesellschaftlichen Konflikten keine form- oder stilgenerierende Kraft beimaß (vgl. Osthaus 1906: 3).

Osthaus brachte zwei zentrale Themen zum Klingen, die auch in anderen Konferenzbeiträgen erörtert wurden: die Idee, dass das Vernakulare das funktionalistische Modell schlechthin sei,² und die Idee, dass es einen engen Zusammenhang zwischen Geschmack, Schönheit, Klasse und nationaler politischer Harmonie gebe. Um auf nationaler Ebene Fortschritte zu erzielen, so seine These, bedürfe es einer Schulung des Geschmacks, ja spezifischer noch: einer Schulung des Geschmacks im Einklang mit der jeweiligen sozialen Stellung im Leben. In dieser Hinsicht enthielt seine charakteristisch modernistische Tirade gegen überflüssiges Ornament eine zusätzliche Ebene sozialer und politischer Kritik. Die Tendenz zu übertriebener Ornamentierung in der deutschen Kultur war für Osthaus nicht einfach ein Effekt schlechten Geschmacks, sondern der Versuch der Leute, eine höhere als ihre tatsächliche Klassenzugehörigkeit vorzutäuschen. Die Deutschen waren in seinen Augen kulturell rückständig:

»Nichts kennzeichnet besser das Kulturniveau eines Volkes als was es für schön hält. Es ist noch nicht lang her, da hätte man den, der das Einfache dem Überladenen vorgezogen

2 So ist das auch von anderen Vertretern der Moderne gedacht worden, allerdings mit anderem gesellschaftlich-politischen Horizont; vgl. die Fallstudie Aigner 2010b zu Le Corbusiers Volkskunst-Rezeption.

hätte, bei uns groß angesehen. Jeder strebt zum Üppigen, Aufgezierten, ob es sich um einen Damenhut, ein Gartengitter oder eine Hausfassade handelte« (Osthaus 1906: 3).

Durch den Verlust des lokalen Zusammenhangs und des angemessenen Verhältnisses von sozialer Klasse und ästhetischem Ausdruck sei die deutsche Kultur in die Irre gegangen. Das Problem des Hauses sei nicht einfach nur eine Arbeiterfrage, sondern eine kulturelle Frage und eine von größter Wichtigkeit für die deutsche Nation (vgl. Osthaus 1906: 6). Die Kräfte der Industrialisierung seien zu schnell vorgerückt. Ein bloßes Jahrhundert sei keine hinreichend lange Zeit, um den Verlust der Verbindung zum Ort und zur Landschaft sowie die nivellierenden Auswirkungen der Modernisierung zu überwinden. »Unsere Kultur ist aus ihrem Geleise gehoben«, sagte Osthaus. »Das sichtbare Zeichen dessen ist das heutige deutsche Haus« (Osthaus 1906: 5f.).

In seinem Entwicklungsschema von kultureller Evolution und ästhetischem Urteil stellte Osthaus einen kausalen Zusammenhang zwischen Schönheit, politischer Harmonie, nationalem Schicksal und dem Wohnhaus her. Doch die Lösung für die drängenden Probleme der Modernität lag auf der Hand: Es war das ländliche Bauernhaus im regionalen Stil. Als Modell für das Arbeiterwohnhaus war das Bauernhaus Rezept und Zutat zugleich. Ein Rezept für das, woran es der deutschen Gesellschaft mangelte, und Rohmaterial, aus dem sich die deutsche Kultur der Zukunft schmieden ließ. Das Bauernhaus figurierte als der typischste Ausdruck des Charakters und der Seele der Nation. Die große Schönheit des deutschen Bauernhauses bestand in seiner reinen Funktionalität; es war eine anonyme Form, die sich über die Jahre hinweg so entwickelt hatte, dass sie auf ideale Weise ihre Aufgabe erfüllen würde, Arbeitern und Arbeiterinnen als Unterkunft zu dienen. Da sich die Arbeiter und Arbeiterinnen im Laufe der Industrialisierung sowohl körperlich als auch geistig dem Boden entfremdet hätten, weil sie ihre Wohnungen und ihre Heimat verlassen hatten, war das Bauernhaus der Schlüssel, um sie wieder heimisch und wieder wahrhaft deutsch werden zu lassen. Obwohl sich der historische Fortschritt nicht rückgängig machen ließ, es nicht möglich war, die Arbeiter und Arbeiterinnen auf die Höfe zurückzuschicken, konnte man es den arbeitenden Klassen ermöglichen, in ihrer wahren und ursprünglichen Kultur wieder Wurzeln zu schlagen, indem man ihnen einfache, aus dem Modell des Bauernhauses abgeleitete Wohnbauten zur Verfügung stellte.

Muthesius und die Kunst, das Arbeiterwohnhaus zu gestalten

Der Architekt und Schriftsteller Hermann Muthesius (1861-1927) sprach über *Die Entwicklung des künstlerischen Gedankens im Hausbau* und befasste sich dabei noch intensiver mit den von Osthaus aufgeworfenen Fragen der Klassenzugehörigkeit und des architektonischen Ausdrucks. Für Muthesius bedeutete die Gestaltung von Arbeiterwohnhäusern eine Ausweitung der großen kulturellen Aufgabe des modernen Zeitalters, also der Notwendigkeit, eine kulturelle Identität für die große und wachsende Mittelschicht, das Bürgertum, zu schmieden. Das war eines der Themen von Muthesius' 1904/05 veröffentlichtem Hauptwerk *Das englische Haus* und ein durchgängiges Motiv in vielen seiner

kulturkritischen Äußerungen jener Zeit (vgl. Muthesius 1904/1905; Muthesius 1902a; Muthesius 1902b; Muthesius 1904). Das Bürgertum mochte seinen milieuspezifischen Geschmack haben, doch die eigentliche Frage laute, ob das ein *adäquater* Geschmack, ob es ein *authentischer* Geschmack oder ob es lediglich ein Nachäffen aristokratischer Manieren sei (vgl. Roth 2001: 75-94, 143-155).

Die Ausbreitung des Parvenütums – von Anmaßung, Neureichen-Geschmack und Klassen-Surrogatentum – war das entscheidende Problem

»Der Bürger gefällt sich in der Umgebung eines aristokratischen Flitterkrams und lebt zwischen prätenziösen Surrogaten. Die Surrogate in wirklicher und übertragener Bedeutung scheinen unsere Kulturlage zu charakterisieren wie sie unsere architektonische Lage charakterisieren. Ein Mißklang weht durch unsere Kulturäußerungen. Bei der Zerfahrenheit der allgemeinen Zustände können aber die künstlerischen nicht einheitlich sein. Nur harmonische Zustände erzeugen Schönheit« (Muthesius 1906: 8).

Muthesius ging es darum, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse – er verwendete den gesellschaftspolitischen Begriff ›Stand‹ – in der Architektur angemessen und deutlich erkennbar ausgedrückt zu sehen. Besonders kritisch äußerte er sich über das, was er im Hinblick auf die Repräsentation des Bürgertums als zunehmenden Hang zur Theatralität bei wachsender Betonung des Individualismus und des Neuartigen empfand. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts sei das Gestalten von Häusern historistisch und artifiziell geworden, sodass er zu der Schlussfolgerung gelangt: »Statt Häuser baut man Stilobjekte« (Muthesius 1906: 8). Ein Übermaß an Verzierungen und prahlerisches Zurschaustellen seien dem Bürgertum nicht angemessen und für die Arbeiterklasse gelte dies erst recht. Es bedürfe eines harmonischen und einheitlichen Ausdrucks von Kunst, Kunsthandwerk und Architektur, der zu einem ruhigen Standesbewusstsein passe (vgl. Roth 2001: 134).

Das Zuhause präge das Standesempfinden und die moralische Stärke und die erzieherische Macht der traditionellen Form sollte bei der Gestaltung moderner kleiner Wohnhäuser eingesetzt werden. In seinem Buch *Kleinhaus und Kleinsiedlung* von 1918 fasste Muthesius die wesentliche Aussage seines Vortrags in Hagen folgendermaßen zusammen:

»Die Baukunst ist die größte Geschmackserzieherin des Volkes, und alle Bestrebungen auf Hebung des Sinnes für gute Form verpuffen im Nebel, solange wir dulden, daß unser Land weiter mit häßlichen Bauwerken besetzt wird. Die bauliche Anknüpfung an die alteingessenen guten Vorbilder, die Pflege der heimatlichen Bauweise, die Entwicklung einer einheitlichen Bauform, die wieder ein Ausdruck des Empfindens unserer Zeit wird, das sind heute Fragen, die gerade auch bei der neuen Siedlungsart brennend werden« (Muthesius 1918: 5).

Muthesius' Kritik an Historismus und Ornament und sein Lösungsvorschlag, nämlich zu einer bescheideneren Architektur als Gestalterin einer starken, ständisch akzentuierten

Klassenidentität überzugehen, wurzelten in Kultur- und Geschichtstheorien, die charakteristisch für das spätwillhelminische Zeitalter, ja, für das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert insgesamt waren. Auch wenn Muthesius diese Auffassung unter den in Hagen Vortragenden wohl am eloquentesten zum Ausdruck brachte, lagen auch den Vorträgen anderer Referenten ähnliche Ideen zugrunde.

Die erste der epochalen Theorien, an denen sich Muthesius und die anderen in Hagen versammelten Architekten orientierten, war die, der Genius einer Nation steige von unten, aus dem Bereich des Alltagslebens und der naiven Inspiration empor. Diese Idee des schöpferischen »Volksgeists« (Herder) wurde im romantischen Nationalismus des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts formuliert. In der Welt der Industrialisierung des späten 19. Jahrhunderts blieb das Konzept mit einer Neigung für die Volkskunst verbunden, doch auch die Überzeugung, der bescheidene häusliche Bereich präge ständischen Klassenhabitus und Nationalcharakter, hauchte ihm neues Leben ein. Das Lob der Naivität und Volkskunst gegenüber verfeinertem Geschmack und gelehrter Kunst konnte auch einen ernationalistischen, ja anti-intellektuellen und anti-modernen Charakter annehmen wie etwa in den Schriften Julius Langbehns und seiner *Rembrandt als Erzieher*-Anhänger. Oder es konnte mit einem stark intellektuell aufgeladenen nietzscheanischen Glauben an die Einheit von Kunst und Leben und an den Künstler als Inkarnation der nationalen Aufklärung einhergehen, wie sich in der Architektur und Abhandlung von Peter Behrens und Joseph Maria Olbrich zur Ausstellung *Ein Dokument deutscher Kunst* 1901 in Darmstadt zeigte (vgl. Buddensieg 1980). Doch es gab noch einen praktischen, empirischen Ansatzpunkt, um sich den Alltag zu eigen zu machen, sprich der Blick in den Haushalt, in die Werkstätten des Handwerkers oder des Mechanikers als Quellen funktionaler und praktischer Form. So wird, dem Architekten Adolf Loos zufolge, das Moderne aus den Objekten der Zeit geboren: »Sie sind so sehr im Stile unserer Zeit, daß wir sie – und das ist das einzige Kriterium – gar nicht als stilvoll empfinden« (Loos 1962: 268, 393; vgl. auch Roth 2001: 150).

Die zweite historische Idee, die Muthesius' Aussagen über die erzieherische Macht des Designs prägte, stützte sich auf zeitgenössische Theorien darüber, wie politisch-ökonomische Klassen sich entwickeln und ausdifferenzieren. Das übergeordnete Prinzip lautete, dass der Entwicklung der Klassen ein Entwicklungsschema innewohnt und dass historische Epochen durch das Auftauchen und die Vorherrschaft bestimmter Klassen charakterisiert sind, die mit der Entwicklung von Produktionsweisen und wirtschaftlichem Austausch einhergehen. So war etwa das Mittelalter durch die Entstehung großer landwirtschaftlicher Anwesen und den Adel gekennzeichnet, das 19. Jahrhundert durch den Aufstieg des Handels, die Manufaktur und das Bürgertum und die Moderne durch die industrielle Massenfertigung und die Arbeiterklasse. Dieser Entwicklungspfad war eine Antwort auf Karl Marx' Klassentheorie. Von größerer Passung für die dezidiert unsozialistischen Architekten in Hagen dürfte wohl Marx' Zeitgenosse, der Ethnograf, Journalist, Professor für Kulturgeschichte und Statistik und Direktor des Bayrischen Nationalmuseums Wilhelm Heinrich Riehl aufgewiesen haben (vgl. Altenbockum 1994; Lövenich 1992). Riehls erstmals in den 1850er und 1860er Jahren erschienenen vierbändiges Werk *Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik* hatte zum Zeitpunkt der Hagener Tagung bereits zehn Auflagen erlebt. Riehl entwickelte darin



Abb. 7: Grundriss und Ausstattung eines kleinen Hauses, von Hermann Muthesius entworfen, 1918.

eine Evolutionsgeschichte der Gesellschaft, die ständische Klassentheorien und Kultur verknüpfte. Er vertrat die These, die Entwicklung der Klassen durchlaufe eine natürliche Evolution. So wie der Adel vor unvorstellbaren Zeiten aus den Bauern auf dem Land hervorgegangen sei, so sei in den letzten beiden Jahrzehnten das Bürgertum aus dem Adel hervorgegangen. Im modernen Industriezeitalter entwickle sich nun eine vierte Klasse, der »Arbeiterstand«. Obwohl letzterer in mancher Hinsicht mit dem altherwürdigen »Bauernstand« zusammenhänge, sei der Arbeiterstand etwas Neues und Eigenes, etwas, das noch nicht vollständig ausgebildet sei. In der konservativen Standestheorie galt Land als die ursprüngliche Quelle von Wohlstand und Status. Der Bauernstand wurde daher im Wesentlichen als der »Ur-Stand« angesehen, der zeitlich sogar dem Adel vorausging, der selbst aus den Bauern hervorgegangen war. Der Arbeiter besaß angeblich noch kaum eine von seiner Funktion innerhalb der Kette der industriellen Produktion unabhängige Lebensweise.

Hinsichtlich der Entfaltung der Geschichte präsentierte Muthesius ein ähnliches Konzept. Er beschrieb den Arbeiter als ein im Sumpf der Kollektivität steckendes Wesen, das außerstande sei, die Idee des Individuums außerhalb des gigantischen Organismus der Industrie zum Ausdruck zu bringen. Die Arbeiter waren demnach ein Stand, der »noch in den Windeln« liege (Muthesius 1906: 9). Das Entstehen sozialer und ästhetischer Disharmonien im Industriezeitalter habe teilweise damit zu tun, dass es den Ständen nicht gelungen sei, einen angemessenen Ausdruck ihres Charakters zu finden. Das Bürgertum in Deutschland müsse daher an der Entwicklung einer sinnvollen und wichtigen kulturellen Verkörperung für ihren eigenen Stand festhalten. Und sie müssten eine repräsentative ästhetische Identität für den Arbeiterstand fördern, zu dieser anspornen und ermutigen, ja, sie erschaffen.



Abb. 8: Hermann Muthesius' Vorstellung von der multifunktionalen Wohnküche eines idealen Arbeiterhauses, 1918.

Muthesius' Begründung für das Bauernhaus als Vorbild für moderne Arbeiterwohnhäuser fußte auf zwei ästhetischen Fundamenten. Erstens war er der Auffassung, das Bauernhaus sei authentische Kultur, nicht falsche ›Kunst‹. Das traditionelle Bauernhaus sei der wahre Ausdruck der Schlichtheit des deutschen Empfindens und des naiven, reinen Gefühls des Volkes (Muthesius 1906: 14). Und zweitens besitze das Bauernhaus, da es sich über einen langen Zeitraum entwickelt und verfeinert habe, eine inhärente Funktionalität, die es zu einem guten Modell für den modernen Wohnungsbau mache (vgl. Muthesius 1906: 15). Bis zu einem gewissen Grade war dies eine Frage der Vertrautheit. »Wir schätzen und lieben das, was wir kennen«, verkündete er 1908 in einem öffentlichen Vortrag (Muthesius 1908: 29). Aber es war auch Ausdruck der Achtung vor der Tradition, die über jede Unterscheidung zwischen Tradition und Moderne hinausging. Das, was die Tradition in der Moderne darstellte, war »der Sinn auf das Natürliche, Träuliche und Wohnliche« (Muthesius 1908: 50).

»Tradition heißt mündliche Überlieferung, bedeutet also etwas Lebendiges und kann sich auch in der Kunst nicht auf die versuchte Einführung erstorbener Ausdrucksformen beziehen. Eine Tradition kann nur in der Weitergabe bestehender Kunstweisen erblickt werden, also in der Durchbildung und Ausbildung des heute Üblichen« (Muthesius 1908: 55).

Traditionelle Formen, volkstümliche Formen waren Ausdruck einer tiefen, kollektiven Identität. Tradition war das, was Einfachheit über bloße Funktionalität hinaustrug und sie künstlerisch werden ließ, ihr kulturelle Macht und die Kraft verlieh, eine noch unfertige Gesellschaft in eine harmonische Gemeinschaft zu verwandeln (Muthesius 1906: 15).



Abb. 9: Hermann Muthesius, Preußensiedlung in Alt-Glienecke bei Berlin, 1913.

Außerdem sei die Tendenz zu kleinen Siedlungshäusern in ländlichen und halbländlichen Siedlungen im Gegensatz zu Mietskasernen und dem beengten Leben in der Stadt ein großer Schritt nach vorn.

In dieser Gestalt sei das kleine Haus fortschrittlich und modern, nicht nostalgisch, rückschrittlich oder reaktionär. Solche Häuser seien gesünder, hygienischer, aber auch sozialer. Sie böten nicht die flüchtige Anonymität des Wohnens in der dichtgedrängten Großstadt, sondern die entspannten und langjährigen sozialen Beziehungen der Kleinstadt (vgl. Muthesius 1918: 3).

Menschen des 21. Jahrhunderts mag es schwerfallen zu begreifen, welche Kraft und Dringlichkeit dem Wort ›Stil‹ vor hundert und mehr Jahren innewohnte. Damals meinte Stil viel mehr als lediglich die Verpackungskonzepte oder persönlichen Distinktionsgesten, die heute in den Begriff hineingelesen werden. Damals begriff man Stil und insbesondere Stilwandel als sichtbaren Ausdruck geschichtlichen Fortschritts. Stilistische Entwicklungen waren Zeichen, Signale, Symptome, die sich als Hinweise auf den zugrundeliegenden Zustand des umfassenderen Gemeinwesens ver- und entschlüsseln ließen.

Die herausragende Stellung des Stils im kulturellen Umfeld der spätwilhelminischen Zeit anzuerkennen, kann uns dabei helfen, die dringlichen und ernsthaften Töne zu begreifen, die die Auseinandersetzung der Architekten mit dem Bauernhaus kennzeichnen. Es ging dabei um wesentlich mehr als nur um die ästhetische Gestalt. Eine Reihe von Spitzgiebeln moderner Arbeiterwohnhäuser bildete ein Echo auf das Profil der Dächer entlang der Straßen alter Dörfer und sprach die moderne Neigung zu Rhythmus und klarer Ordnung an, sollte aber zugleich zugleich einen Sinn für Häuslichkeit und Historizität fördern. Impliziert war dabei, dass die Übertragung der architektonischen Gestalt aus dem



Abb. 10: Tradition als Sozialprogramm, 1938.

traditionellen Bereich in ein neues Milieu einen heilsamen Einfluss auf dessen Bewohner ausüben würde. Traditionelle Architektur- und Siedlungsformen entfalteten eine ganz eigenständige Wirksamkeit. Diejenigen, die darin lebten, nahmen die charakteristischen Merkmale ihrer Umgebung an. So sollten zusammen mit der Form des Dorfes auch die Tugenden des Dorfes in der Gemeinschaft der Arbeiter Wurzeln schlagen: Tugenden wie Einfachheit, Solidität, Fleiß, Rechtschaffenheit, Nüchternheit.

Doch wenn man den Idealismus und die Sorgen analysiert, die mit der Auseinandersetzung um die vernakulare Architektur in Deutschland um 1900 einhergehen, dann scheint es, als ob für Industrielle, die Gartenstädte für ihre Arbeiter bauten, und für die Heerscharen von Regierungsvertretern, Kirchenmännern und zivilen Autoritäten, die an der Spitze der genossenschaftlichen Bauverbände und -organisationen wie der *Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen* standen, die wichtigste Tugend der Arbeiterklasse Genügsamkeit war: Akzeptanz des sozialen Status, Zufriedenheit mit dem Lohn, Sich-Fügen in das eigene Schicksal.

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Nikolaus G. Schneider

Literatur

- AIGNER, Anita (Hg.) (2010a): *Vernakulare Moderne. Grenzüberschreibungen in der Architektur um 1900. Das Bauernhaus und seine Aneignung*, Bielefeld: transcript.
- AIGNER, Anita (2010b): »Das Vernakulare als Berufungsinstanz für die moderne Avantgarde. Le Corbusier, die Volkskunst und das einfache Bauen«. In: *Vernakulare Moderne. Grenzüberschreibungen in der Architektur um 1900. Das Bauernhaus und seine Aneignung*, hg. v. Anita Aigner, Bielefeld: transcript, 287-323.
- ALBRECHT, Heinrich (1896): *Das Arbeiterwohnhaus. Gesammelte Pläne von Arbeiterwohnhäusern und Ratschläge zum Entwerfen von solchen aufgrund praktischer Erfahrungen. Mit Entwürfen von A. Messel*, Berlin: Robert Oppenheim.
- ALTENBOCKUM, Jasper von (1994): *Wilhelm Heinrich Riehl, 1823-1897. Sozialwissenschaft zwischen Kulturgeschichte und Ethnographie*, Köln: Böhlau.
- BASTIAN, Andrea (1995). *Der Heimat-Begriff. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache*, Tübingen: Max Niemeyer.
- BEDAL, Konrad (1995): *Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur*, 2., unveränd. Aufl., Bad Windsheim: Fränkisches Freilandmuseum.
- BIECKER, Johannes/BUSCHMANN, Walter (Hg.) (1985): *Arbeitersiedlungen im 19. Jahrhundert*, Bochum: Studienverlag Dr. N. Borckmeyer.
- BLUNDELL JONES, Peter (2012): »Ideas of Folk and Nation in Nineteenth and Twentieth Century European Architecture«. In: *Folklore and Nationalism in Europe during the Long Nineteenth Century* (National Cultivation of Culture, Vol. 4), hg. v. Timothy Bancroft/ David Hopkin, Leiden, Boston: Brill, 69-97.
- BRUCH, Rüdiger vom (1985): »Bürgerliche Sozialreform im deutschen Kaiserreich«. In: *Weder Kommunismus noch Kapitalismus. Bürgerliche Sozialreform in Deutschland vom Vormärz zur Ära Adenauer*, hg. v. Rüdiger vom Bruch, München: C.H. Beck, 61-180.
- BUDDENSIEG, Tilmann (1980): »Das Wohnhaus als Kultbau. Zum Darmstädter Haus von Behrens«. In: *Peter Behrens und Nürnberg. Geschmackswandel in Deutschland. Historismus, Jugendstil und die Anfänge der Industrieform*, hg. v. Peter-Klaus Schuster, München: Prestel, 37-47.
- BUTTMANN, Günther (1977): *Friedrich Ratzel. Leben und Werk eines deutschen Geographen 1844-1904*, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- CENTRALSTELLE FÜR ARBEITER-WOHLFAHRTSEINRICHTUNGEN (CAW) (1892): *Die Verbesserung der Wohnungen. Vorberichte und Verhandlungen der Konferenz vom 25. und 26. April 1892 nebst Bericht über die mit derselben verbundene Ausstellung*, Berlin: Carl Heymanns.
- CENTRALSTELLE FÜR ARBEITER-WOHLFAHRTSEINRICHTUNGEN (CAW) (1906): *Die künstlerische Gestaltung des Arbeiter-Wohnhauses. 14. Konferenz der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrteinrichtungen am 5. und 6. Juni 1905 in Hagen i. W.*, Berlin: Carl Heymanns.
- CHICKERING, Roger (1993): *Karl Lamprecht. A German Academic Life 1856-1915*, Atlantic Highlands/NJ: Humanities Press.
- FEHL, Gerhard (1995): *Kleinstadt, Steildach, Volksgemeinschaft. Zum »reaktionären Modernismus« in Bau- und Stadtbaukunst*. Braunschweig, Wiesbaden: Friedr. Vieweg & Sohn.
- FISCHER, Helmut (2004): *Hundert Jahre für den Naturschutz. Heimat und regionale Identität: Die Geschichte eines Programms*, Bonn: Bund Heimat und Umwelt.
- GARNIER, Charles/AMMANN, Auguste (1892): *L'habitation humaine*, Paris: Hachette.

- HELBIG, Herbert (1957): »Fünfzig Jahre Institute für Deutsche Landes- und Volksgeschichte an der Universität Leipzig«. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 19, 55-77.
- HENNING, Rudolf (1882): *Das Deutsche Haus in seiner historischen Entwicklung* (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der Germanischen Völker 47), Straßburg: Karl J. Trübner.
- HENNING, Rudolf (1886): *Die Deutschen Haustypen. Nachträglichen Bemerkungen* (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der Germanischen Völker 55: 2), Straßburg: Karl J. Trübner.
- HESSE-FRIELINGHAUS, Herta (Hg.) (1971): *Karl Ernst Osthaus. Leben und Werk*, Recklinghausen: Bongers.
- HISTORISCHE KOMMISSION BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (1990): *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 16, Berlin: Duncker & Humblot.
- KAMP, Michael (2015): »Elektrischer Strom für alle – nachdenkliche Betrachtungen über die erste »Energiewende««. In: *Land unter Strom. Die Energiewende als Chance für den ländlichen Raum*, hg. v. Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bonn: BHU, 11-24.
- KARL ERNST OSTHAUS-MUSEUM (1984): *Der westdeutsche Impuls 1900-1914. Kunst und Umweltgestaltung im Industriegebiet. Die Folkwang-Idee des Karl Ernst Osthaus*, Hagen: Karl Ernst Osthaus- Museum.
- KRASNY, Elke (2010): »Binnenexotismus und Binnenkolonialismus. »Das Bauernhaus mit seiner Einrichtung und seinem Geräthe« auf der Wiener Weltausstellung 1873«. In: *Ver-nakulare Moderne. Grenzüberschreibungen in der Architektur um 1900. Das Bauernhaus und seine Aneignung*, hg. v. Anita Aigner, Bielefeld: transcript, 37-55.
- LAUGIER, Marc-Antoine (1753): *Essai sur l'architecture*, Paris: Chez Duchesne.
- LÖVENICH, Friedhelm (1992): *Verstaatlichte Sittlichkeit. Die konservative Konstruktion der Lebenswelt in Wilhelm Heinrich Riehls »Naturgeschichte des Volkes«*, Opladen: Leske und Budrich.
- LOOS, Adolf (1962): *Sämtliche Schriften in zwei Bänden*, hg. v. Franz Glück, Bd. 1, Wien: Herold.
- MANEGA, Rudolf (1871): *Die Anlage von Arbeiterwohnungen vom wirtschaftlichen, sanitären und technischen Standpunkte, mit einer Sammlung von Plänen der besten Arbeiterhäuser Englands, Frankreichs und Deutschlands*, Weimar: B.F. Voigt.
- MEITZEN, August (1863): *Urkunden schlesischer Dörfer. Zur Geschichte der ländlichen Verhältnisse und der Flurentheilung insbesondere* (Codex Diplomaticus Silesiae 4), Breslau: Max.
- MEITZEN, August (1882): *Das deutsche Haus in seinen volksthümlichen Formen. Behufs Ermittlungen über die geographische und geschichtliche Verbreitung, besprochen auf dem Geographen-Tage zu Berlin am 7.-9. Juli 1881*, Berlin: Dietrich Reimer.
- MEITZEN, August (1895): *Wanderungen, Anbau, und Agrarrecht der Völker Europas nördlich der Alpen. Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen*, 3 Bde., Berlin: Wilhelm Hertz.
- MÖSER, Justus (1780): *Osnabrücksche Geschichte*, Berlin: Nicolai.
- MÜLLER, Gerhard H. (1996): *Friedrich Ratzel (1844-1904). Naturwissenschaftler, Geograph, Gelehrter. Neue Studien zu Leben und Werk und sein Konzept der »Allgemeinen Biogeographie«*, Stuttgart: Verlag für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik.
- MUTHESIUS, Hermann (1902a): »Alte Volkstradition und modernes Parvenütum in unserer Baukunst«. In: *Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart* 1, 219-224.

- MUTHESIUS, Hermann (1902b): »Die moderne Umbildung unserer ästhetischen Anschauungen«. In: *Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart* 1, 686-702.
- MUTHESIUS, Hermann (1904): »Unsere Kunstzustände als Ausdruck unserer Kultur«. In: *Der Kunstwart* 28: 23, 464-473.
- MUTHESIUS, Hermann (1904-05): *Das englische Haus. Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufbau, Einrichtung und Innenraum*, 3 Bde., Berlin: Wasmuth.
- MUTHESIUS, Hermann (1906): »Die Entwicklung des künstlerischen Gedankens im Hausbau«. In: *Die künstlerische Gestaltung des Arbeiter-Wohnhauses. 14. Konferenz der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrteinrichtungen am 5. und 6. Juni 1905 in Hagen i. W.*, Berlin: Carl Heymanns.
- MUTHESIUS, Hermann (1908): *Die Einheit der Architektur. Betrachtungen über Baukunst, Ingenieurbau und Kunstgewerbe. Vorträge, gehalten am 13. Februar 1908 im Verein für Kunst in Berlin*, Berlin: Karl Curtius.
- MUTHESIUS, Hermann (1918): *Kleinhaus und Kleinsiedlung*, München: F. Bruckmann.
- OBERKROME, Willi (2004): »Deutsche Heimat«. *Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen (1900-1960)* (Forschungen zur Regionalgeschichte 47), Paderborn u.a.: Schöningh.
- ODGERS, Jo/SAMUEL, Flora/SHARR, Adam (Hg.) (2006): *Primitive. Original Matters in Architecture*, London: Routledge.
- ÖSTERREICHISCHER INGENIEUR- UND ARCHITEKTENVEREIN (ÖIAV) (1905-06): *Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn*, Wien: der Verein.
- OSTHAUS, Karl Ernst (1906): »Der Wert des Hauses«. In: *Die künstlerische Gestaltung des Arbeiter-Wohnhauses. 14. Konferenz der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrteinrichtungen am 5. und 6. Juni 1905 in Hagen i. W.*, Berlin: Carl Heymanns, 1-6.
- RADIG, Werner (1958): *Frühformen der Hausentwicklung in Deutschland. Die frühgeschichtlichen Wurzeln des deutschen Hauses*, Berlin: Henschelverlag.
- RATZEL, Friedrich (1898): *Deutschland. Einführung in die Heimatkunde*, Leipzig: F.W. Grunow.
- RATZEL, Friedrich (1899): *Anthropogeographie*, Stuttgart: J. Engelhorn.
- RHAMM, Karl (1897): »Der heutige Stand der deutschen Hausforschung und das neueste Werk Meitzens«. In: *Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde* 71: 11, 169-176, 183-188, 206-213.
- RIEHL, Wilhelm Heinrich (1859): *Kulturstudien aus drei Jahrhunderten*, Stuttgart: Cotta.
- ROTH, Fedor (2001): *Hermann Muthesius und die Idee der harmonischen Kultur. Kultur als Einheit des künstlerischen Stils in allen Lebensäußerungen eines Volkes*, Berlin: Gebr. Mann.
- SCHWEIZERISCHER INGENIEUR UND ARCHITEKTEN-VEREIN (SIAV) (1903): *Das Bauernhaus in der Schweiz*, Zürich: der Verein.
- SEMPER, Gottfried (1851): *Die vier Elemente der Baukunst. Ein Beitrag zur vergleichenden Baukunde*, Braunschweig: Vieweg.
- SEMPER, Gottfried (1860-63): *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten, oder praktische Aesthetik. Ein Handbuch für Techniker, Künstler und Kunstfreunde*, Bd. 1, Frankfurt/Main: Verlag für Kunst und Wissenschaft; Bd. 2, München: Bruckmann's.
- SWENSON, Astrid (2013): *The Rise of Heritage. Preserving the Past in France, Germany and England, 1789-1946*, Cambridge: Cambridge University Press.

- VERBAND DEUTSCHER ARCHITEKTEN- UND INGENIEURVEREINE (VDAI) (1906): *Das Bauernhaus im Deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten*, Dresden: Kuthmann.
- VEREIN FÜR SOZIALPOLITIK (1886-87): *Die Wohnungsnot der ärmeren Klassen in deutschen Großstädten und Vorschläge zu deren Abhilfe*, Leipzig: Duncker & Humblot.
- VIOLLET-LE-DUC, Eugène-Emmanuel (1875): *Histoire de l'habitation humaine depuis les temps pré-historiques jusqu'à nos jours*, Paris: Bibliothèque d'éducation et de recreation.
- WÖRNER, Martin (1999): *Vergnügen und Belehrung. Volkskultur auf den Weltausstellungen 1851-1900*, Münster, New York: Waxmann.

Abbildungsnachweise

- Abb. 1: Aus: Klaus Thiede (1934): *Alte deutsche Bauernhäuser*, Königstein/Taunus: Lange-wiesche Verlag.
- Abb. 2: Aus: Hermann Hecker (1917): *Der Kruppsche Kleinwohnungsbau*, Wiesbaden: Heimkultur-Verlagsgesellschaft.
- Abb. 3: Aus: Rudolf Henning (1882): *Das deutsche Haus in seiner historischen Entwicklung*, Straßburg: Karl J. Trübner.
- Abb. 4: Aus: August Meitzen (1895): *Wanderungen, Anbau, und Agrarrecht der Völker Europas nördlich der Alpen. Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen*, Berlin: Wilhelm Hertz.
- Abb. 5: Aus: Wilhelm (Willi) Pessler (1981 [1906]): *Das altsächsische Bauernhaus in seiner geographischen Verbreitung*, Hildesheim: Gerstenberg (Nachdruck der Ausgabe von 1906).
- Abb. 6: Aus: Deutscher Ingenieur und Architekten-Verein (1906): *Das Bauernhaus im Deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten*, Dresden: Kuthmann.
- Abb. 7: Aus: Hermann Muthesius (1918): *Kleinhaus und Kleinsiedlung*, München: F. Bruckmann.
- Abb. 8: Aus: Hermann Muthesius (1918): *Kleinhaus und Kleinsiedlung*, München: F. Bruckmann.
- Abb. 9: Aus: Hermann Muthesius (1918): *Kleinhaus und Kleinsiedlung*, München: F. Bruckmann.
- Abb. 10: Aus: Werner Lindner (1938): *Das Dorf. Seine Pflege und Gestaltung*, München: Callwey.